

Freudenberg 24. 4. 3.5

Sehr geehrter Herr Professor !

Ihr gefl. Schreiben vom 9. cr. habe ich erhalten. Eine längere Reise und spätere Unpässlichkeit liessen mich früher zu einer Beantwortung nicht kommen.

Von meinem Entschluss abzugehen aus dem Moderamen auszutreten hat auch Ihr Brief nicht erreicht. Ich habe in den letzten Tagen nochmals die Entschlüsse von Siegen durchgelesen. Ich erkenne dieselben nicht an und lehne sie ab. Zähneknirschend habe ich die Detmolder Entschlüsse acceptiert, jedoch nur um eine Einigkeit des Bundes aufrechtzuerhalten. Dies neue Joch lasse ich mir nicht auf den Hals legen und mit meinem Austritt aus dem Bund resp. aus dem Moderamen erkläre ich auch die Detmolder Beschlüsse für mich nicht mehr bindend.

Nach der Siegener Tagung war keine Möglichkeit mehr im Moderamen zusammen zu kommen, deshalb konnte ich Ihnen und den Herren des Moderamens meinen Entschluss nicht mehr mitteilen. Wenn Sie schreiben: gute Entschlüsse sind das selten, die man so für sich fast, so erwidere ich darauf, dass ich wichtige Entschlüsse in meinem Leben immer ganz allein gefasst habe, ohne Beeinflussung von anderen Leuten, jedoch werden diese Entschlüsse vorher dem vorgelegt, dem auch Hiskia den Brief vorlegte. Nicht mal meine Frau hat von meinem Austritt etwas erfahren, bis die Briefe fort waren.)

Warum bin ich nun ausgetreten: weil das derzeitige Moderamen, wenigstens in der Mehrheit nicht den Zusammenschluss der Reformierten in Deutschland will auf Basis von Osnabrück, sondern auf Basis von wer weiss was all für Resolutionen. Gerade Sie sind es, Herr Professor, der weithin daran schuld ist, das wir in solche Abhängigkeit von den Lutheranern und Unierten gekommen sind, indem Sie immer wieder betonten, unsere Aufgabe wäre für alle zu sorgen, anstatt zunächst unsere reform. Kirche in Ordnung zu bringen. Ich erinnere Sie an unser Gespräch in Bonn im Sommer 34, wo Sie mir versuchten klar zu machen, welche Aufgaben wir für die Union hätten und ich Ihnen antwortete, zunächst wollen wir unsere Dinge in Ordnung bringen, damit nützen wir am allermeisten den anderen. Ihr starker Einfluss auf D. Hesse brachte auch ihn immer mehr auf diese Linie, wie oft habe ich Hesse gesagt, koche nicht in allen möglichen Töpfen, sondern nur in dem reform. Topf. So sind wir allmählich d.h. innerhalb eines Jahres auf diese Linie geschlittert. Wie stark Ihr Einfluss auf D. Hesse war und ist, ist Ihnen bekannt, ich erinnere auch da wieder an einen Ausspruch von Ihnen im Sommer 34 in Bonn. Würden wir Reformierten unsere Kirche zielsicher gebaut haben, auch unter

Überbrückung der Eigenarten der verschiedenen Gebiete der reform. Gemeinden ( Ostfriesland-Schlesien Ostpreussen ) wir wären weiter. So zerreiben wir uns untereinander und werden in dem Kampf schwächer und schwächer. Das tue ich nicht mehr mit. Da gibt es für mich lohnendere Arbeit neben meinem Beruf.

Zum zweiten Punkt könnte ich auch ganz ausführlich werden, aber da tut sich zwischen uns beiden eine solche Kluft des Nichtverstehens auf, das es sich erübrigt darüber lange zu schreiben. Wenn bei Pastor Langenohl eine kleine Postkarte der V.W. vom Führer auf seinem Schreibtisch stand, so hängt über meinem Esszimmertisch ein fast metergrosses Bild vom Führer, über dem Tisch, wo ich täglich meine Familie zur Hausandacht versammle und wo im Gebet des Führers besonders gedacht wird. Ich habe den Eid auf den Führer vor kurzem mit grosser Freude geleistet. Sie können als Schweizer Pazifist ( im guten Sinn gemeint ) mich Frontkämpfer nicht verstehen. Ich habe Frühjahr 18 noch nach Hause geschrieben, nachdem ich 2 russische Winter und die schweren Schlachten im Osten und 17 ein halbes Jahr Verdun mit all seinen Schrecknissen mitgemacht hatte, Gott sei Dank, dass ich bei der grossen Offensive mitmachen darf. Sie werden nicht verstehen, dass ich auf schottische Hochländer, die in ihren kurzen Röckchen auf uns zu stürzten mit lachendem Gesicht geschossen habe, eine holländ. Zigarre, die ich kurz vorher von einem Bekannten aus Antwerpen zugesandt erhalten hatte, im linken Mundwinkel behielt. Diese halbe Zigarre war mir zu schade um sie wegen der Tommis wegzuwerfen. Ich habe auf dem Rückmarsch brutal aufgeräumt unter den Roten, die uns in den Weg kamen. Ich habe unsagbar gelitten unter der Herrschaft der S.P.D. von 19 bis 33. Dass ich nicht früher zum Nationalsozialismus stiess, lag einfach daran, dass ich aus geschäftlichen Gründen und durch meine vielerlei ehrenamtliche Arbeit keine Zeit bekam mich mehr um diese Dinge zu bekümmern. Ich stehe heute noch voll und ganz hinter dem Führer, lehne natürlich die Weltanschauung ab, die uns unter Rosenberg etc. entgegentritt. Ich bedauere sehr, dass weithin unter unseren Herren Pfarrern eine so bewusst ablehnende Haltung gegen die heutige Regierung zu Tage tritt. Doch mehr darüber zu schreiben, ist nicht notwendig, da wir uns in diesem Punkte nicht verstehen können. Wenn ich Ihnen beim Abschied in Siegen erklärte: ich behalte Sie lieb, trotz aller Kluft, die uns kirchenpolitisch und politisch trennt, so wollte ich Ihnen damit zum Ausdruck bringen, dass ich Ihnen dankbar bin, für das, was ich von Ihnen theologisch lernen durfte. Dies dürfte Ihnen beweisen, dass ich immer zuerst dasjenige, was uns innerlich verbindet, voranstelle und dass ich wohl in der Lage bin über die grosse äussere Trennung hinweg in Ihnen den Bruder sehe, mit dem ich dereinst ewig zusammensein möchte.

Mit gr. resp. gr. Dank u. Liebe